
Missionspolitik der Päpste im 20. und 21. Jahrhundert

Entwicklungen von Benedikt XV. bis Franziskus

von Michael Sievernich SJ

Zusammenfassung

In einer Längsschnittanalyse betrachtet dieser Artikel die Missionsschreiben der Päpste in ihren jeweiligen historischen Kontexten. Dabei werden vor allem die Missionsschreiben des Jahrhunderts betrachtet, das in etwa dem hundertjährigen Erscheinen der ZMR entspricht. Es reicht vom Beginn des 20. zum beginnenden 21. Jahrhundert und umfasst die Pontifikate von Benedikt XV., Pius XI., Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Papst Franziskus. Welche Herausforderungen, Problemstellungen und innovativen Entwicklungen prägen diesen kirchlich, kulturell und politisch ereignisreichen Zeitraum?

Schlüsselbegriffe

- Päpstliche Missionspolitik
- Längsschnittanalyse des 20./21. Jh.s
- Neue Evangelisierung
- Indigenisierung
- Entpolitisierung

Abstract

In a longitudinal analysis the article considers the papal writings on mission in their respective historical contexts. It looks in particular at the mission letters and statements of the century that more or less corresponds to the centennial publication of the ZMR. This extends from the start of the 20th century to the now beginning 21st century and encompasses the pontificates of Benedict XV, Pius XI, Pius XII, John XXIII, Paul IV, John Paul II, Benedict XVI and Pope Francis. What are the challenges, problems and innovative developments which mark this ecclesiastically, culturally and politically eventful time period?

Keywords

- Papal mission policies
- Longitudinal analysis of the 20th and 21st centuries
- New Evangelization
- Indigenization
- Depoliticization

Sumario

En un análisis diacrónico, el artículo examina los escritos misionales del Papado en sus diferentes contextos. Se trata sobre todo de los escritos misionales del siglo que corresponde prácticamente a los 100 años de aparición de la ZMR. Va desde principios del siglo XX hasta comienzos del XXI y abarca los pontificados de Benedicto XV, Pío XI, Pío XII, Juan XXIII, Pablo VI, Juan Pablo II, Benedicto XVI y Francisco. ¿Qué desafíos, cuestiones y desarrollos innovadores marcan ese periodo tan rico en acontecimientos eclesiales, culturales y políticos?

Conceptos claves

- Política misionera del Papado
- Análisis diacrónico del siglo XX/XXI
- Nueva Evangelización
- Indigenización
- Despoliticización

Die Serie päpstlicher Missionsschreiben, die hier vorgestellt wird, ist im Zeitraum eines Jahrhunderts erschienen, in dem zugleich einhundert Jahrgänge der *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* (1911-2016 mit politisch bedingten Unterbrechungen) herauskamen. Die Missionsenzykliken und -schreiben spiegeln im Längsschnitt einerseits ihre jeweilige Epoche wider, doch zeigen sie andererseits innovative Entwicklungen einer weitsichtigen Missionspolitik der Päpste und ihrer Berater. Das kontinuierliche Bemühen, auf epochale Probleme und neue Diskurse der Zeit angemessene Antworten zu geben, ist unübersehbar.

Der Zeitraum reicht vom Anfang des 20. zum Beginn des 21. Jahrhunderts und umfasst die Pontifikate von Benedikt XV., Pius XI., Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Papst Franziskus. Eine deutliche Zäsur liegt fast genau in der Mitte dieses Jahrhunderts, kirchlich und theologisch durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) geprägt, politisch und kulturell durch Dekolonisation und Kulturwandel. Dieses weltkirchliche Ereignis eröffnete im Rahmen eines erneuerten Kirchen- und Weltverständnisses auch ein neues Verstehen der missionarischen Aufgabe (*Ad gentes*).

An erster Stelle geht es um eine Längsschnittanalyse der päpstlichen Dokumente zur Mission,¹ die jedoch im weiteren Kontext des Papsttums² und der Missionstheorien der Zeit sowie paralleler protestantische Entwicklungen stehen.³

1 Vom Ersten Weltkrieg zur Weltmission

Wie mit einem Paukenschlag veröffentlichte der Genuese Giacomo Della Chiesa (1854-1922), seit 1914 Papst Benedikt XV., kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein Missionsschreiben, das die Entpolitisierung der Mission einläuten sollte. Kaum war der Krieg vorüber, in dem der Papst trotz der ungelösten »Römischen Frage« eine wichtige Rolle als Friedensvermittler spielte und humanitäre Interventionen (zum Beispiel für die Armenier sowie für verwundete und gefangene Soldaten) ins Rollen brachte, wandte er sich der Missionsfrage zu. Der unmittelbare Anlass dazu waren der Krieg und die Kriegsfolgen, namentlich die Frage nach dem Schicksal der Missionen in ehemaligen deutschen Kolonialgebieten in Afrika und Asien und der von dort vertriebenen deutschen Missionare.⁴

Neben der Errichtung zahlreicher Apostolischer Präfekturen und Vikariate erregte das Apostolische Schreiben *Maximum illud* (MI) vom 30. November 1919 große Aufmerksamkeit. Das an die Bischöfe gerichtete Schreiben behandelt nach einem kleinen geschichtlichen Überblick zum einen die Pflichten der Bischöfe und Oberen, zu denen Ermunterung zur Ausbreitung, personelle und territoriale Kooperation sowie gute Ausbildung gehören. Zum anderen handelt es von den Pflichten der Missionare, zu denen politisch eine übernationale Einstellung, moralisch die Uneigennützigkeit und kulturell eine solide Ausbildung (Wissenschaften, Sprachen) zählen. Schließlich geht es um die Pflichten aller Christen, auch der Laien, durch Gebet, materielle Hilfe und missionarische Berufe beizutragen.⁵

1 André RÉTIF, *Les Papes contemporains et la mission*, Paris 1966, 35-169; Emil MARMY/Ivo AUF DER MAUR (Hg.), *Geht in alle Welt. Die Missionsenzykliken der Päpste Benedikt XV., Pius XI., Pius XII. und Johannes XXIII.*, Freiburg/Schweiz 1961.

2 Georg SCHWAIGER, *Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert. Von Leo XIII. zu Johannes Paul II.*, München 1999, 161-413; John POLLARD, *The Papacy in the age of totalitarianism 1914-1958*, Oxford 2014, 113-116, 163-170, 426-428.

3 Jacques GADILLE, *Die Missionsstrategien der Kirchen*, in: *Die Geschichte des Christentums*, hg. von Jean-Marie MAYEUR, Bd. 12: *Erster und Zweiter Weltkrieg, Demokratie und totalitäre Systeme*, Freiburg i. Br. 1992, 4-40, 302-327, 374-435; Claude PRUDHOMME/Jean François ZORN, *Krisen und Wandlungen im christlichen Missionsverständnis*, in: *Die*

Über konventionelle und pragmatische Positionen hinaus finden sich jedoch neue und zukunftsweisende Aussagen: So fordert MI ausdrücklich die Ausbildung eines einheimischen Klerus (*clerus indigena*) und damit eine Indigenisierung. Besonders fordert der Papst eine Abkehr vom Nationalismus und Kolonialismus der Zeit, um die Verquickung mit den Kolonialmächten aufzulösen und eine postkoloniale Zukunft der Mission vorzubereiten. Eine deutliche Hervorhebung erfährt das weibliche Gesicht der Mission, das erst im 19. Jahrhundert zu Tage getreten war. Schließlich pocht MI auf die Beteiligung der gesamten Kirche, besonders auf die Unterstützung seitens der Laien. An mehreren Stellen verweist der Papst auf den Krieg und seine Folgen, der nicht nur viele junge Leute verschlungen habe, sondern auch die unheilige Allianz von Kolonialismus und Mission ans Licht gebracht habe, da die Missionare nicht selten Gesandte ihrer eigenen Nationen gewesen seien, statt Gesandte Christi zu sein.

So zukunftsweisend diese innovative Enteuropäisierung der »jungen Kirchen« (*novae ecclesiae*) auch war, so unübersehbar blieb allerdings die negative Bewertung der anderen Kulturen und Religionen, die im kolonialen Stil diskreditiert wurden, auch in *Maximum illud*, das gleichwohl ein bedeutendes päpstliches Dokument war: »Taken together with Benedict's other measures, it constituted a revolution in the Church's missionary policy.«⁶

2 Die Pius-Päpste zur Mission

Die beiden Päpste, die sich den Namen Pius gaben, knüpften an die Vorgaben ihres Vorgängers an. Der Lombarde Achille Ratti (1857-1939), der 1922 als Pius XI. den Stuhl Petri einnahm, wurde in der Zwischenkriegszeit durch seine diplomatisch-politischen Aktivitäten (Lateranvertrag 1929, Reichskonkordat 1933, Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* 1931) bekannt, zu denen auch drei politische Schreiben gegen den (italienischen) Faschismus, den deutschen Nationalsozialismus und den (sowjetischen) Kommunismus zählten. Zwar war das Thema der Mission diesen politisch weltbewegenden Themen untergeordnet, doch blieb es von großer Bedeutung für die Entpolitisierung der kirchlichen Mission.

Die Missionsenzyklika *Rerum ecclesiae* vom 28. Februar 1926⁷ wendet sich an die Bischöfe und setzt als pragmatisches Doppelziel auf mehr und besser ausgebildete (*indigene*) Missionare sowie materielle Unterstützung durch die Gläubigen. Hauptthemen sind die einheimischen Kirchengründungen, die Ausbildung eines indigenen Klerus, einheimische Ordensgründungen und Ausbildung einheimischer Katechisten. Dafür sprachen nicht nur theologische Gründe, sondern auch politische, um auf die Entkolonisierung und Unabhängigkeit vorzubereiten. Diese Enzyklika war eingebettet in weitere missionsbezogene Aktionen und Initiativen.⁸ Noch im Jahr der Veröffentlichung der Enzyklika *Rerum ecclesiae* weihte Pius XI. sechs chinesische Bischöfe, womit das autochthone Prinzip auch die Leitungsebene erreichte hatte. Eine führende kuriale Figur

Geschichte des Christentums, hg. von Jean-Marie MAYEUR u. a., Bd. 13: Krisen und Erneuerung, Freiburg i. Br. 2002, 312-346; Michael SIEVERNICH, Die christliche Mission. Geschichte und Gegenwart, Darmstadt 2009, 139-161.

4 Vgl. Jörg ERNESTI, Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten, Freiburg 2016, 195-199.

5 Dt. Text in: MARMY / AUF DER MAUR, Geht in alle Welt (Anm. 1), 7-25; lat. Text in: AAS 11 (1919) 440-455; zum Hintergrund, zur Genese und zur Wirkungsgeschichte vgl. Andrzej MIOTK, Das Missionsverständnis im historischen Wandel am Beispiel der Enzyklika »Maximum illud«, Nettetal 1999.

6 POLLARD, Papacy (Anm. 2), 116.

7 Dt. Text in: MARMY / AUF DER MAUR, Geht hin in alle Welt (Anm. 1), 26-49; lat. Text in: AAS 18 (1926) 65-83.

8 Vgl. Josef SCHMIDLIN, Papstgeschichte der neuesten Zeit. Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert (Pius XI. 1922-1939), München 1939, hier 188-209.

in Missionsangelegenheiten unter Benedikt XV. und Pius XI. war der umtriebige niederländische Kardinal Willem van Rossum, der von 1918-1932 als Präfekt der *Propaganda* amtierte.⁹

Als Eugenio Pacelli (1876-1958) am 9. März 1939 zum Papst gewählt wurde und sich Pius XII. nannte, begann wenige Monate später mit dem deutschen Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg. Damit stand der Papst vor Herausforderungen, die sein gesamtes Pontifikat überschatten sollten, zumal auch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus auf der Tagesordnung stand.

Pius XII. hat nicht weniger als einundvierzig Enzykliken verfasst, darunter zwei große allgemeine Missionsenzykliken, begleitet von drei nationalen, von denen sich eine an Portugal und zwei an China richteten. Ein bedeutsames Ereignis war die Aufhebung des Verbots der »chinesischen Riten« das seit 1742 bestanden hatte und nun den Katholiken wieder Konfuziusverehrung und Ahnenkult erlaubte.¹⁰

Die erste große Missions-Enzyklika *Evangelii praecones* vom 2. Juni 1951¹¹ zieht eine zahlenmäßige Bilanz der Fortschritte (Personen und Institutionen), ohne die Verfolgungen zu vergessen. Des Weiteren wiederholt sie die bekannten Postulate wie wissenschaftliche Ausbildung des einheimischen Klerus (auch in profanen Disziplinen) und Ausbau einer einheimischen Hierarchie. Unter den Bereichen der Missionstätigkeit werden außer Bildung und Gesundheit auch Presse, besonders aber Sozialapostolat und die Anwendung der Soziallehre betont. Neue Akzente setzt die Enzyklika in der Laienfrage, da über die professionelle Glaubensverbreitung hinaus auch die heute »kapillar« genannte Verbreitung¹² in Familie, unter Verwandten, Freunden und Kollegen gefördert werden soll. Neu ist ebenfalls die Forderung nach einem respektvollen Umgang mit den fremden Kulturen und ihrer Kunst, gleichsam Vorahnungen des Zweiten Vatikanums (SC 37, LG 17, GS 44, AG 9). Auch kommt durch die Weihe von 12 Bischöfen aus den Erdteilen und die Ernennung von Kardinälen aus Asien (Indien, China) die Internationalisierung voran.

Die zweite große Missionsenzyklika Pius' XII. richtete sich unter dem Titel *Fidei donum* vom 21. April 1957 wieder an die Bischöfe der Welt, handelt jedoch vor allem über Afrika.¹³ Zunächst geht das Schreiben auf die Lage der Kirche in Afrika ein und malt ein positives Bild der kulturellen und christlichen Fortschritte der afrikanischen Völker. Der Kontinent stehe vor großen sozialen und politischen Umwälzungen, dazu komme der Personalmangel und die vorhandene Schwäche der Kirche, die temporärer Hilfe durch ausländische Priester bedürfe. Sodann betont die Enzyklika die globale Verantwortung der ganzen Kirche, auch der Laien zur Verwirklichung der Katholizität, sowie die Aufmerksamkeit für die Völker, »die schon politische Freiheit erstreben«.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Pius XII. mit zwei kleineren Enzykliken von 1954 und 1958 der 1949 gegründeten Volksrepublik China unter Mao Zedong und kritisierte die Versuche einer Nationalisierung der Kirche durch die Drei-Autonomien-Bewegung und die Patriotische Vereinigung.¹⁴

9 Vefie POELS u.a. (Hg.), *Life with a mission. Cardinal Willem Marinus van Rossum*, in: *Trajecta* 19/20 (2010/2011), hier bes. 123-141.

10 AAS 32 (1940) 24-26; zum Ritenstreit vgl. Claudia von COLLANI, *Von Jesuiten, Kaisern und Kanonen. Europa und China – eine wechselvolle Geschichte*, Darmstadt 2012, 139-141.

11 Dt. Text in: MARMY/AUF DER MAUR, *Geht in alle Welt* (Anm. 1), 50-81; lat. Text in: AAS 43 (1951) 497-528.

12 SIEVERNICH, *Die christliche Mission* (Anm. 3), 28ff, 41f.

13 Dt. Text in: MARMY/AUF DER MAUR, *Geht in alle Welt* (Anm. 1), 92-114; lat. Text in: AAS 49 (1957) 225-248. Zur damaligen Situation Afrikas vgl. John BAUR, *Christus kommt nach Afrika. 2000 Jahre Christentum auf dem schwarzen Kontinent* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 6), Fribourg/Stuttgart 2006, hier 333-369.

3 Johannes XXIII. und die Zäsur des Konzils

Nach dem aristokratischen Pius-Papst wurde der aus bäuerlichem Milieu stammende Angelo Roncalli (1881-1963) im Oktober 1958 zum Papst gewählt und nannte sich Johannes XXIII.; als erfahrener Diplomat und Bischof gewann er durch seine pastorale Art schnell Popularität. Von den acht Enzykliken haben die Sozial-Enzyklika *Mater et magistra* (1961) und die Friedens-Enzyklika *Pacem in terris* (1963) weltweiten Widerhall gefunden, nicht dagegen seine Missionsenzyklika *Princeps pastorum* vom 28. November 1959,¹⁴ die durch die Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Hintergrund trat.

Zwei großen Themen bestimmen diese Missionsenzyklika: der lokale Klerus und das lokale Laikat; damit werden Themen fortgeführt und vertieft, die in den päpstlichen Aussagen immer deutlicher Platz griffen. Es ist ein Plädoyer für Anpassung, Offenheit und Modernität der Ausbildung und die Betonung der verantwortlichen Freiheit im Denken und Handeln sowie für die Gleichberechtigung von aus- und inländischem Klerus. Auch Dekolonisierung und Entwicklungshilfe kommen in den Blick. Das zweite große Thema handelt von der Tätigkeit der Laien in der Mission mit Weisungen für das Laienapostolat, aber auch mit positiven Hinweisen auf die Initiationsriten und die nötige Anpassung.

Das von Johannes XXIII. initiierte Zweite Vatikanische Konzil schuf auch für das Missionsverständnis (der Päpste) neue Grundlagen durch eine theologische Begründung. Eingebettet in die Anerkennung der Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* (DH) und die Erklärung *Nostra aetate* (NA) über das neue Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen, gewinnt nun das Missionsverständnis der Kirche ein neues Profil, das im Missionsdekret *Ad gentes* (AG) zur Sprache kommt.¹⁶ Dort findet sich eine neue theologische Grundlegung des missionarischen Wesens der Kirche, das ihren Grund in den trinitarischen »Sendungen« (missiones) des Sohnes und des Heiligen Geistes (ex missione Filii missioneque Spiritus Sancti) findet, welche aus der Liebe des Vaters (ex caritate Dei Patris) hervorfliessen (AG 2). So verbindet sich die trinitarische Sendung Gottes an die Kirche mit deren Sendung zu den Menschen und den sich daraus ergebenden missionarischen Tätigkeiten wie Zeugnis des Lebens, Verkündigung und Sakramente.¹⁷ Als Ziele werden Evangelisierung (evangelizatio) und Einpflanzung (plantatio) genannt (AG 6), die zu autochthonen Teilkirchen führen sollen. Neu ist hier die Terminologie der Evangelisierung, mit der das Konzil einen lange vergessenen biblischen Begriff wieder aufnahm und den Missionsbegriff ergänzte und inhaltlich füllte.

4 Nachkonziliare Entwicklungen von Paul VI. bis Benedikt XVI.

Nach dem Tod von Johannes XXIII. mitten in der Konzilszeit wurde Giovanni Battista Montini (1897-1978) auf den Stuhl Petri gewählt (1963) und gab sich den Namen Paul VI. Er führte das Konzil glücklich zu Ende, unterschrieb das mit überwältigender Mehrheit

¹⁴ Vgl. Olivier SEBRE, *Le Saint-Siège et l'extrême-Orient (Chine, Corée, Japon) de Léon XIII à Pie XII* (1880-1952), Rom 2012, bes. 447-535.

¹⁵ Dt. Text in: MARMY/AUF DER MAUR, *Geht in alle Welt* (Anm. 1), 130-161; lat. Text in: AAS 51 (1959) 833-864.

¹⁶ Peter HÜNERMANN, *Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche Ad gentes*, in: DERS./Bernd Jochen HILBERATH (Hg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Bd. 4, Freiburg im Breisgau 2005, 219-336.

¹⁷ Zur Interpretation der theologischen Grundlegung vgl. Johannes SCHUTTE (Hg.), *Mission nach dem Konzil*, Mainz 1967.

angenommene (nur fünf Gegenstimmen) Missionsdekret *Ad gentes* und unternahm unter missionarischer Rücksicht als erster Papst interkontinentale Flugreisen auf alle Kontinente.¹⁸

Ein Jahrzehnt nach Konzilsende griff Paul VI. das konziliare Evangelisierungsparadigma auf und veröffentlichte im Heiligen Jahr 1975 das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi*,¹⁹ das formal wie inhaltlich neue Züge trug. Es spricht nun fast ausschließlich von Evangelisierung, verband diese, inspiriert von der lateinamerikanischen Theologie, mit dem Begriff »Befreiung« (liberatio) als menschlicher Entfaltung und plädiert dafür, den »Bruch zwischen Evangelium und Kultur« (EN 20) wieder zu heilen und das Feld der Adressaten zu weiten. Mit diesem Dokument, an dem sich in der Folgezeit viele Ortskirchen orientieren sollten, hatte Paul VI. das neue Paradigma der Evangelisierung in der Weltkirche installiert und die menschlichen Förderung (promotio humana) zum integralen Bestandteil gemacht.

Nach dem 33tägigen Intermezzo von Albino Luciani (1912–1978), der sich Johannes Paul I. nannte, ging aus dem folgenden Konklave am 22. Oktober 1978 der polnische Kardinal Karol Wojtyła (1920–2005) als Papst Johannes Paul II. hervor. Aufgrund seines langen Pontifikats gilt er als »Jahrhundertpapst«. Unter den vierzehn Enzykliken, darunter allein drei Sozialenzykliken, ragt seine Missionsenzyklika *Redemptoris missio* (RM) vom 7. Dezember 1990 hervor, die ein Vierteljahrhundert nach dem Konzilsdekret *Ad gentes* (1965) erschien. Sie betont die fortdauernde Gültigkeit und das »unbegrenzte Ausmaß der Mission« (RM 31) und will die skeptischen Fragen der Zeit beantworten: »Ist die Mission unter den Nicht-Christen noch aktuell? Wird sie vielleicht durch den Dialog unter den Religionen ersetzt? Ist die Förderung im Bereich des Menschlichen nicht eines ihrer Ziele, das genügt? Schließt nicht die Achtung vor dem Gewissen und der Freiheit jeden Bekehrungsversuch aus? Kann man nicht in jeder Religion gerettet werden? Warum also Mission?« (RM 4).²⁰

Darauf antwortet die Enzyklika in mehreren Schritten, die sprachlich wieder prioritär den Missionsbegriff benutzen und vor allem auf die spirituelle Befreiung (von der Sünde) abheben. Der Text legt ein dreigliedriges Schema der Missionstätigkeit vor, das in Varianten Schule machen sollte: die Mission *ad gentes*; die ordentliche Seelsorgetätigkeit; die »neue Evangelisierung« in säkularisierten Ländern (RM 33). Innovativ ist die Entgrenzung der Mission hin zu sozialen Welten der Moderne (RM 37) sowie die Inkulturation (RM 52). Terminologisch treten Evangelisierung und Befreiung zurück, der trinitarische Ansatz des Konzils wird weiter entfaltet.

Der Deutsche Joseph Ratzinger (*1927), der 2005 zum Papst gewählt wurde und als Benedikt XVI. bis zu seinem Rücktritt 2013 amtierte, hat kein allgemeines Missionsschreiben verfasst, wohl aber das Thema verfolgt. So setzte er sich theoretisch mit dem Inkulturations-

18 Vgl. Jörg ERNESTI, Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg i. Br. 2012.

19 PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute (VApS 2), Bonn 1975; AAS 68 (1976) 5–76.

20 JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptoris missio* über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags (VApS 100), Bonn 1990.

21 Joseph RATZINGER, Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen, Freiburg i. Br. 2003, 53; zur Sache vgl. Mariano DELGADO / Guido VERGAUWEN (Hg.), Interkulturalität. Begegnung und Wandel in den Religionen, Stuttgart 2010.

22 Brief des Heiligen Vaters Papst BENEDIKT XVI., deutsch in: ZMR 93 (2009) 165–192; ital. AAS 99 (2007) 553–581.

23 Vgl. Rino FISICHELLA, Was ist Neuevangelisierung?, Augsburg 2010.

24 Daniel DECKERS, Papst Franziskus. Wider die Trägheit des Herzens. Eine Biographie, München 2015.

25 Vgl. die deutsche Version in: Jorge Mario BERGOGLIO, Glaube an Christus und Humanismus, in: Stimmen der Zeit 234 (2016) 75–86; wieder aufgegriffen in EG 69.

26 Papst FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (VApS 194), Bonn 2013.

paradigma auseinander, schlug aber vor, von »Interkulturalität« zu sprechen, weil es sich um die Begegnung zwischen religiös geprägten Kulturen handle.²¹ Überdies schrieb er einen geistlich, theologisch und pastoral gehaltenen Brief vom 27. Mai 2007 an die Katholiken in der Volksrepublik China, der auf den respektvollen Dialog abhebt, auf die umstrittenen Bischofsnennungen sowie auf die Spannungen zwischen Patriotischer Staats- und verfolgter Untergrund-Kirche.²²

Besondere Bedeutung maß Benedikt XVI. der Idee einer »Neuevangelisierung« bei, die seit Johannes Paul II. zur stehenden Formel gerann (RM 33). Diese Idee der Neuchristianisierung einer territorial dechristianisierten Welt ließ Benedikt XVI. zur Gründung eines neuen *Päpstlichen Rates für die neue Evangelisierung* schreiten, den er im September 2010 einrichtete. Auf diesem Hintergrund fand die XIII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode (Oktober 2012) statt zum Thema: *Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens*, die aufgrund des päpstlichen Rücktritts Fragment blieb.²³

5 Papst Franziskus' neuer Stil eines Missionsschreibens

Im Konklave am 13. März 2013 wählte das Kardinalskollegium den Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio (*1936), zum Papst, der sich erstmals in der Geschichte den Namen Franziskus zulegte. Die Wahl des ersten nicht-europäischen Papstes, der überdies noch der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri ist, führte zu weltweiter Aufmerksamkeit.²⁴

Die Themen von Evangelisierung und Inkulturation hatten Jorge Mario Bergoglio schon über Jahrzehnte begleitet. 1985 veranstaltete er als Rektor des Kollegs von San Miguel (Buenos Aires) einen internationalen Theologenkongress, der das Thema »Evangelisierung der Kultur und Inkulturation des Evangeliums« behandelte,²⁵ das er als Papst wieder neu aufgegriffen hat (vgl. EG 69). Auf der fünften Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, die 2007 im brasilianischen Aparecida stattfand, war er federführend an der Redaktion des Dokuments beteiligt, das sich der kontinentalen Mission widmete. Dessen Früchte und die der fragmentarisch gebliebenen Bischofssynode von 2012 integrierte er in sein Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* (EG) über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute vom 24. November 2013.²⁶

Neu an diesem Schreiben ist die starke Rezeption von Texten zahlreicher Synoden, aber auch der Ergebnisse von kontinentalen Bischofskonferenzen. Überdies betont er in deutlicher Anknüpfung an Paul VI. wieder stark die Evangelisierung und ihre sozialen Dimensionen sowie die Stichworte von Freiheit und Befreiung. Beim Thema der »neuen Evangelisierung« im Hinblick auf entchristlichte und säkulare Gebiete des Westens nimmt Papst Franziskus eine Verschiebung vor. Er versteht »Neue Evangelisierung« nicht in einem territorial eingeschränkten Sinn, sondern gibt dem (aus RM 33) bekannten triadischen Schema eine neue Abfolge: gewöhnliche Seelsorge an praktizierenden Christen, Sorge für Getaufte ohne innere Zugehörigkeit zur Kirche und Sorge um diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen oder ablehnen (EG 14). Zum bleibenden Territorialprinzip der Kirche (Diözese, Pfarrei) tritt zunehmend ein personales Prinzip hinzu in Gestalt von stabilen kleinen christlichen Gemeinschaften oder mobilen neuen geistlichen Gemeinschaften.

Evangelii gaudium hat eine fünfgliedrige Struktur, die 1) vom Ziel der missionarischen Erneuerung und Reform handelt; 2) von den sozialen und kulturellen Herausforderungen der Welt wie Stadtkulturen (EG 71-75), aber auch von den Versuchungen zur »spirituellen

Weltlichkeit« (EG 93); 3) vom *Subjekt* der Evangelisierung (das ganze Volk Gottes); 4) von den *Dimensionen* der Evangelisierung, insbesondere den sozialen der Option für die Armen (EG 198); 5) von dem spirituellen *Grund* für eine Evangelisierung mit Geist durch »die persönliche Begegnung mit der rettenden Liebe Jesu« (EG 264). Das Dokument zeigt den Verfasser als einen sapientialen, spirituellen und pastoralen Meister.²⁷ Insgesamt zeichnet sich das Schreiben von Papst Franziskus dadurch aus, dass es eine integrale Sicht auf die neue Evangelisierung vorschlägt, die missionarische, spirituelle, theologische, pastorale und soziale Perspektiven in eine neue Synthese integriert.²⁸

6 Schluss-Synthese

Ein Jahrhundert päpstlicher Missionsschreiben von *Maximum illud* (1919) bis zu *Evangelii gaudium* (2013) gibt zahlreiche Entwicklungen zu erkennen, in denen sich bei aller Vielfalt der Themen doch klare Hauptlinien abzeichnen. In diesen spiegeln sich einerseits epochale Ereignisse und Kirchenpolitik wider, andererseits Theorien der neuen Disziplin der Missionswissenschaft. Eine deutliche Zäsur in der Mitte bildet das Zweite Vatikanische Konzil.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen sich unter den Päpsten Benedikt XV., Pius XI. und Pius XII. und Johannes XXIII vor allem drei Entwicklungslinien, die mit zahlreichen Themen angereichert sind.²⁹

- ♦ Eine erste Linie ist die strukturelle Entpolitisierung der kirchlichen Mission, die mit der klaren Zurückweisung des Kolonialismus und Nationalismus durch Benedikt XV. kurz nach dem Ersten Weltkrieg beginnt, aber bis zur endgültigen Dekolonisierung Jahrzehnte brauchen wird. Unter den Pius-Päpsten kommt die Abwehr der zeitgenössischen politischen Ideologien hinzu. Die alten Probleme einer »patriotischen« Kirche in der Volksrepublik China reichen bis ins Pontifikat von Benedikt XVI. und in die Gegenwart.

- ♦ Eine zweite Linie ist die personelle Indigenisierung der Kirche und damit die Enteuropäisierung der »jungen Kirchen«. Schon früh heben Bemühungen (Leo XIII. 1893) um einen autochthonen Klerus an, die sich unter allen Pontifikaten bis zum Konzil hinziehen. Diese Sorge erweitert sich um die qualitätsvolle Ausbildung von Seminaristen im In- und Ausland. Auch kommen nach und nach einheimische Bischöfe in den Blick, welche die »Kirchenpflanzung« leiten, wenn auch noch unter der Ägide der *Propaganda fide*. Überdies fordern die päpstlichen Schreiben zunehmend einheimische Schwestern und weibliche Kongregationen sowie Katechisten und die Ausbildung zum Laienapostolat.

- ♦ Schließlich zeigt eine deutliche Linie auf die zunehmende *Positivierung* anderer Kulturen, Moralen und Religionen, nachdem deren Diskreditierung als »barbarische Wilde«, der Sittenverderbnis Verfallene und Ungläubige (infideles) gang und gäbe war. Mit dem Konzil verschwanden diese negativen Stereotypen. Zunehmend hat sich auch die unabdingbare Rolle der Frau im Missionsgeschehen durchgesetzt.

²⁷ Hans WALDENFELS, Sein Name ist Franziskus. Der Papst der Armen, Paderborn 2014, 115-140.

²⁸ Einen perspektivenreichen Blick auf den Evangelisierungsbegriff bietet: Klaus KRÄMER/Klaus VELLGUTH (Hg.), Evangelisierung. Die Freude des Evangeliums miteinander teilen (THEW 9), Freiburg i. Br. 2015.

²⁹ Zur missionstheologischen Reflexion in diesem Zeitraum vgl. A century of Catholic Mission. Roman Catholic missiology 1910 to the present, ed. by Stephan B. BEVANS, Oxford 2013.

Die Zäsur des Konzils kam in dessen Missionsdekret *Ad gentes* (1965) zum Tragen. Dafür sorgten neue Momente wie die trinitarische Begründung des Missionsverständnisses und die terminologische Ergänzung durch das nachhaltige Evangelisierungsparadigma, aber auch die neue positive Sicht der Religionsfreiheit (*Dignitatis humanae*) sowie der anderen Kulturen und Religionen (*Nostra aetate*). Diese konziliaren Vorgaben prägten nachkonziliar die päpstlichen Schreiben, bei denen folgende drei Hauptlinien hervortreten: Globalisierung, Inkulturierung und Integrierung.

♦ Die *Globalisierung* der Mission begleitet die Kirche seit biblischen Zeiten, intensivierte sich in der Frühen Neuzeit durch Ausbreitung nach Amerika und Asien unter dem Patronat der iberischen Mächte und kam im 19. Jahrhundert in Afrika und Ozeanien zum Abschluss, allerdings unter dem Kolonialismus der europäischen Nationalstaaten, der erst mit der Entkolonisierung im 20. Jahrhundert endete.

Das Zweite Vatikanum verdichtete den Missionsauftrag der Weltkirche und entgrenzte ihn durch das Evangelisierungsparadigma, das mit der Entdeckung der neuen sozialen und kulturellen Welten erweitert wurde.

♦ Die *Inkulturierung* zeigte schon erste Anzeichen in der positiven Wertung von Kultur und Kunst unter Pius XII. und in konziliaren Dokumenten. Doch fand sie nach vielen, auch ökumenischen Suchbewegungen ihren festen Platz in den Missionsschreiben von Johannes Paul II. und von Papst Franziskus. Verstanden als Doppelbewegung von Evangelisierung der Kulturen und zugleich Inkulturierung des Evangeliums, beschreibt sie unabschließbare Prozesse einer missionarischen Kirche.

♦ Die Linie der *Integrierung* schließlich bezieht sich auf ein integrales Verständnis von Mission und Evangelisierung, das die religiöse Seite mit den sozialen und spirituellen Dimensionen amalgamiert. Hatte schon Pius XI. Gesundheit und Bildung gefördert, so sah Paul VI. in der menschlichen Entfaltung und »Befreiung« unabdingbare soziale Dimensionen der Evangelisierung, die auch bei Franziskus eine starke Betonung erfahren, der überdies den Zusammenhang von Mission und Kirchenreform herstellt.

Diese Hauptlinien der päpstlichen Missionsschreiben zeigen epochal innovative Antworten auf die Herausforderungen der Zeit und die Fähigkeit der Kirche, ihre missionarische Grundaufgabe jeweils neu zu profilieren. ♦